

Die Not der deutschen Zeitungen.

Eine bedeutende Kundgebung aus Weimar.

Aus der Erkenntnis heraus, daß die Not der deutschen Presse nunmehr ein unerträgliches Ausmaß angenommen hat, die Gefahrenzone überschritten und die Krisis in vollem Gange ist, ja, daß das Sterben der deutschen Zeitungswelt bereits einen erschreckenden Umfang erreicht hat, hatte der Verein Deutscher Zeitungswirte am Montag, den 13. März nach Weimar eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der insgesamt 1827 deutsche Verleger und Herausgeber der Zeitungen aller Parteien und Richtungen vertreten waren. In eingehenden Darlegungen aus allen Kreisen der Verlegerwelt, der kleinen, mittleren und großen Presse wurde ein erschütterndes Bild der Lage gezeichnet. Die allgemeine Einmütigkeit der Versammlung und der gemeinsamen Wille zur Aufbietung aller Kräfte fanden ihren Ausdruck in der geschlossenen Annahme folgender Kundgebung:

„Wiederholt sind die Notrufe der deutschen Zeitungen in die Öffentlichkeit gedrungen, aber der furchtbare Zwang der Gewöhnung in Zustände, die man vor nicht langer Zeit noch für undenkbar hielt, hat es mit sich gebracht, daß diesem bedenklichen Symptom einer besonderen Gefährdung des öffentlichen Lebens nicht die Aufmerksamkeit zuteil geworden ist, die notwendig gewesen wäre, das Schlimmste zu verhüten.“

Das Zusammenbrechen der Zeitungen hat erst mit einer Reihe in der großen Öffentlichkeit weniger beachteter Einzelfälle begonnen; es schreitet weiter und die Beratungen, die zwischen einer großen

Anzahl von Vertretern zum Teil sehr bekannter und alter deutscher Zeitungen und ihrer Berufsorganisation notwendig gewesen sind, erbrachten die Gewißheit, daß Zeitungen aller Art, kleine, mittlere und große in kurzer Zeit zur

Stillelegung oder mindestens zu weitgehenden Betriebs-einschränkungen

gezwungen sein werden. Schuld daran ist vor allem eine nur dem Namen nach freie Wirtschaft, bei der in Wirklichkeit die deutsche Presse der rücksichtslosen Preisdiktatur der Syndikate ausgesetzt ist. Die Papierfabrikanten schieden sich an, den Preis, der schon im Januar auf das Fünfunddreißigfache des Friedenspreises gestiegen war, für die nächste Zeit auf das Fünzig- und Sechzigfache des Friedenspreises zu erhöhen. Das übersteigt alles, was selbst in diesen Zeiten der Teuerung vorgesehen ist, wenn man bedenkt, um welche Mengen Druckpapier es sich handelt und welche enormen Gewinne aus dem Holzstoff, dem Zellstoff und dem Papier herausgewirtschaftet werden.

Die Notlage der Presse ist seit langem von Regierung und Parlament anerkannt. Das hat aber leider nicht verhindert, daß andauernd die Presse trotz ihrer Notlage als ein Objekt der Luxusbesteuerung angesehen worden ist. Zu den ungeheuren, ganz plötzlich und in noch nie dagewesenem Umfang eintretenden, unerschwinglichen Verteuerungen des Papiers kommen wieder enorme neue Lasten für alle anderen Materialien, Löhne und Gehälter.

Diese Lasten sind nicht mehr zu ertragen. Auf der Versammlung in Weimar sind über die Zustände in zahlreichen Zeitungen aller Art und über

verzweifelte Rettungsversuche erschütternde Tatsachen berundet worden. Es steht zu befürchten, daß von heute auf morgen Stillelegungen großer Betriebe eintreten. Wir bitten dringend, keine derartigen Schritte zu tun, ohne vorher mit der Berufsvertretung in jedem Falle erwogen zu haben, ob nicht doch noch eine Notstandsaktion möglich und praktisch durchführbar erscheint. Unumgänglich erscheint allerdings eine

scharfe Einschränkung der gesamten Betriebe.

In letzter Stunde erheben die Herausgeber der deutschen Tageszeitungen ihre warnende Stimme angesichts einer Gefahr, die nicht nur eine große Gruppe von Privatunternehmungen bedroht, sondern eine Einschränkung des öffentlichen Lebens, von deren Unentbehrlichkeit und dringender Notwendigkeit man sich vielleicht leider erst überzeugen wird, wenn es zu spät ist. Schon vermag die deutsche Presse fast keine Auslandsvertreter zu unterhalten. Schon reisen geschäftliche Agenten von Ort zu Ort, um nicht nur große, sondern selbst mittlere und kleinere Zeitungen zu „retten“ auf eine Weise, die sie in die Hörigkeit unbekannter Mächte und fremd-

ländischen Kapitals

bringen wird. Schon wird die öffentliche Meinung auf eine gänzlich unkontrollierbare Weise beeinflusst durch Massenfabrikation von fertiggestellten, für billiges Geld gelieferten Artikeln und ganzen Zeitungsplatten gleicher Art, die das deutsche Schrifttum und die Freiheit der deutschen Meinung, der Meinungsbildung überhaupt, unterdrücken.

Wir fordern die Reichsregierung, den Reichstag, die parlamentarischen Körperschaften in den Ländern auf, an die Stelle der Vereuerungen ihrer hohen Meinung von der Presse und der platonischen Einsicht in die Dinge die Tat treten zu lassen. Wir fordern strengste Maßnahmen dagegen, daß die deutsche Presse gebunden ausgeliefert wird einer grenzenlosen Preistreiberei und Monopolwirtschaft auf dem Gebiet des Holzes, der Kohle, aller Vorprodukte des Papiers.

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knapp.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn man etwas will, Papa, dann findet man auch den Weg, um es auszuführen.“
„Das ist richtig. Aber denke an den Verlust für mich. Solche Kraft bekomme ich sobald nicht wieder.“
Außerdem bin ich ihm zu laut verpflichtet.“
„Sei nun. Sein Vater mag ja ganz gut gewesen sein, aber schließlich ist es doch seine Pflicht, seine Kenntnisse und Fähigkeiten in unseren Dienst zu stellen. Dafür wird er doch bezahlt. Was den anderen Punkt anbelangt, so bin ich der Meinung, daß es etwas Leichtes sein müßte, ihn bei seiner schwachen Seite zu fassen und eine Differenz herbeizuführen.“

Der Baron lächelte amüsiert. Sie sahen sich beide in die Augen und verstanden sich.

„Wenn ich nur genau wüßte, daß ich eine ähnliche Kraft wiedererhalte, und daß meine Nerven durch seine Beseitigung in der Tat günstig beeinflusst würden,“ sagte er etwas gedreht, „dann wollte ich es immerhin versuchen, dir zuliebe einen Grund der Kündigung herbeizuführen.“

„Von dem Fortgange Kohlruschs,“ sagte die Tochter des Barons, „erhoffe ich unbedingt eine Besserung in meinem ganzen Befinden. Ich habe mich vor seiner Anstellung im Schloß bedeutend wohler gefühlt und gebe deshalb seinem eigentümlichen Organe, das auf meine Nerven förmlich aufreizend wirkt, die Hauptsache an meinem Zustand. — Und wenn ich mich geküßt haben sollte, wäre es schließlich auch noch kein Unglück,“ sagte sie, den Kopf trostlos hintenüber werfend, hinzu.

„Nun, ich will es darauf ankommen lassen,“ sagte der Vater und erhob sich hastig. „Vielleicht geht's schon heute. Bin in der richtigen Stimmung.“

Er polterte die Treppe hinunter. Nach einer Weile hörte man ihn unten im Hofe schwadronieren.

„Ich möchte Ihnen doch empfehlen, Kohlrusch, sich mehr vor den Reuten sehen zu lassen. Die Bänder tut was sie will. Sie kennen ja meinen Wahlspruch: Ein guter Treiber ist besser, wie zehn faule Arbeiter. Danach bitte ich zu verfahren.“

Kohlrusch hatte ihn zunächst betroffen angesehen, und da seine Augen ihm ausgewichen waren, glaubte er den Zusammenhang zu ahnen. Der Baron war wieder einmal das willkürliche Werkzeug seiner Tochter. „Herr Baron,“ erwiderte er leise, aber bestimmt, „ich möchte Sie bitten, das, was Sie gegen meine Amtsführung auszuführen haben, nicht in Gegenwart der Leute selber zu sagen. Wenn ich auf Autorität rechnen soll, darf diese nicht von Ihrer Seite offensichtlich herabgesetzt werden.“

„Nun! Lassen Sie es nur gut sein! Haben sich schon viel zu lange verantwortet!“ fuhr der Gutsbesitzer mit einer abwehrenden Handbewegung gereizt dazwischen.

„Verantwortet?“ Hier bäumte sich der Inspektor auf. „Von einer Verantwortung kann gar keine Rede sein, denn ich bin der Beleidigte. Wenn Sie mich nicht unterbrochen hätten, Herr Baron, würde ich Ihnen bereits gesagt haben, was ich Ihnen jetzt sage: daß ich mir eine derartige Behandlung Ihrerseits nicht bieten lasse.“

„Ah! Sie begehren auf! Sie wollen sich meiner Oberleitung nicht unterstellen! Der Gutsbesitzer soll sich dem Inspektor fügen! Nein, mein Lieber, so weit reichen Ihre Verdienste denn doch nicht, daß Sie mir die Zähne zeigen dürfen. Ich sehe, daß es besser ist, wenn Sie sich für Ihre Tätigkeit ein anderes Feld suchen.“ Er machte eine Wendung zum Fortgehen, wurde aber durch die Entgegnung des Inspektors zurückgehalten.

„Herr Baron, ich kenne die treibende Ursache, die Sie zu Ihrem Vorgehen veranlaßt hat.“

„Was soll das heißen? Ich bitte mir nähere Erklärungen an!“

„Die kann ich Ihnen geben. Ich weiß, daß Sie im Auftrage der Baroness handeln.“

„Schweigen Sie! Ziehen Sie die Baroness nicht in die Debatte! Unerschämtheit! Zum 10. Oktober sind Sie gekündigt; können schon am 1. Oktober den Dienst verlassen!“

Kohlrusch blickte ihm mitteilidisch lächelnd nach. Er hatte ihn heute ganz erkannt, hatte seine Annahme bestätigt gefunden, in ihm einen schwankenden, leicht zu beeinflussenden, charakterisch schwachen Mann zu sehen.

Was er bei seinem Austritt mit Agnes erwartet hatte, war nun wirklich eingetroffen, und zwar schneller, als er gehnt. Die Baroness wurde durch seine Unwesenheit zu oft an ihre Schmach erinnert, und deshalb mußte er seinen Posten verlassen.

Über in dem Diegenegempel fehlte ein wichtiger Faktor! Er, Kohlrusch, war aus zähem Material geschnitten — warf die Flinte nicht so leicht ins Korn, wo es sich um seine Liebe handelte. Er durfte nicht aus Schloß Damerow fort; er mußte bleiben, wo er war. Und das hoffte er auch durchzuführen. Jetzt sollte erst der Kampf anheben, den die beiden ihm aufgezwungen hatten. Jetzt trieben ihn die Verhältnisse, aus seiner bescheidenen Rolle herauszutreten. Und wahrlich, er fürchtete sich nicht; er hatte das Glück Sieger zu bleiben nach seiner Meinung.

Seit der unerwarteten Rückkehr Egons war er aber die Geschehnisse auf Pelonten stets auf dem Baufeld geblieben. Er kannte die „Sensation“ bereits früher als der Gutsbesitzer, hielt es diesmal aber für angebracht, Stillschweigen zu beobachten. Mit scharfem Verstand ausgetüchtelt, kombinierte er, daß die nächsten Tage Aufklärung in ganz anderem Sinne bringen mußten, als die alarmierende erste Zeitungsmeldung von der Defraudation. Zu dieser Ansicht war er gekommen, als er erfuhr, daß der Ingenieur Hinrichsen die Behauptung aufgestellt hatte, sein Bruder müsse einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein. Brachte er, Kohlrusch, hiermit die Tatsache in Verbindung, daß dieser Bruder noch kurz vorher an der Verlobungsfeier teilgenommen hatte, daß Egon von der Baroness direkt zu einer Gewalttat gegen den Bräutigam Ableses aufgefordert worden war, so lag die Vermutung eines Verbrechens allzu nahe.

Egon hatte keine Kenntnis davon gehabt, daß sich außer dem Bräutigam auch noch dessen Bruder als Gast in Pelonten befand. Er kannte nur den Namen Hinrichsen, wußte weder seinen Stand, noch hatte er Kenntnis von der Art und Weise, wie die Bekanntschaft zwischen Adele und dem Ingenieur zustande gekommen war. Er konnte auch nicht wissen, daß der wirkliche Bräutigam auf dem Gute Pelonten selbst sein Domizil hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wir fordern

Sperrung der Ausfuhr von Papier und Zellstoff, solange nicht das Papier für die deutsche Presse zu erträglichen Preisen sichergestellt ist.

Wir fordern ferner die

Aufhebung und künftige Unterlassung jeder Sonderbesteuerung der Presse.

Unsere deutschen Verleger aber bitten wir, auf dem Wege der Selbsthilfe mit uns in Verbindung zu bleiben, und, wenn

die Stilllegung der Zeitungen

mangels eines Eingreifens der Regierung unabwendbar wird, gemeinsam zu handeln nach den Beschlüssen, zu denen wir dann noch eine allgemeine Verlegerversammlung einberufen werden.

Die Zeitungsleser machen wir darauf aufmerksam, daß die Bezugs- und Anzeigenpreise, die in den Zeitungen für den 1. April angekündigt werden, ausnahmslos nicht einmal die Kosten des Papiers decken, und daß daher für sämtliche Zeitungen nichts übrig bleiben kann, als auf diesem möglichen Wege bis zum Zusammenbruch weiterzugehen oder die Stilllegung bereits zum 1. April vorzunehmen in den Fällen, in denen die ungeheure Belastungsprobe nicht einmal mehr auf Wochen auszuhalten ist.

Die Verantwortung für die Folgen der Einschränkung und Stilllegung von Betrieben

müssen die deutschen Zeitungsverleger ebenso ablehnen wie die dadurch entstehende Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Die Verantwortung dafür tragen allein diejenigen, die diese Zustände über die Presse verhängen und die es zulassen, daß Presse und Pressefreiheit willkürlich zugrunde gerichtet werden.

Kommen bessere Zeiten?

* Dieser Tage kam aus Amerika die wenig beachtete Meldung, daß man in dortigen Wirtschaftskreisen der Überzeugung sei, die erweiterten Verbindungen, die Amerika mit Deutschland unterhalte, würden dazu beitragen, die Lage Deutschlands wesentlich zu verbessern. Außerdem prophezeien amerikanische Finanzleute, daß in kurzer Zeit der Marktfuß eine wesentliche Besserung erfahren werde, so daß sich die Lebensverhältnisse in Deutschland beträchtlich verbessern müssen. In Deutschland begegnet man diesen Stimmen berechtigter Weise mit großem Mißtrauen. Wir haben zu oft schon Enttäuschungen erlebt. Fast hätte sich in deutschen Kreisen Ende des vorigen Jahres die Ansicht eingebürgert, daß im März wesentlich bessere Zeiten kämen, Aufstieg des Marktfußes und eine Verbilligung der Lebenshaltung. Diese Erwartungen sind nicht eingetroffen, hauptsächlich, weil die damals angekündigte Konferenz von Genua nicht das brachte, was sie bringen sollte und weil später sich immer mehr herausstellte, daß die Konferenz von Genua nach den Einschränkungen, die ihr Programm erteilt, auch nicht erfolgversprechender sein wird. Wir haben tatsächlich auf Konferenzen nichts mehr zu erwarten. Dagegen leiden wir noch wie vor unter dem Druck der uns auferlegten Zahlungen.

Und doch wagt sich trotz dieses ausgesprochenen in Deutschland immer weiter um sich greifenden Pessimismus, der sich mit allem abfindet, wieder still und heimlich die Hoffnung hindurch, daß dennoch in nicht allzuferner Zeit eine plötzliche Wendung eintreten muß. Industrie und Handel leben heute in guten Zeiten. Sie gehen mit der Konjunktur, verteuern die Waren nach ihrem Herstellungspreis und rechnen auf diesen Herstellungspreis einen Gewinn, der selbst mit kleinen Prozentsätzen bemessen weit mehr beträgt als frü-

her die Gewinne auch bei niedrigen Preisen. Aber nur Not leiden die Festbesoldeten, alle Angestellten, die mit ihren Gehältern und Löhnen sich nicht täglich den Schwankungen der Valuta anpassen können. Während also Handel und Industrie sich leicht mit der augenblicklichen Lage abfindet, werden in den Kreisen der Angestellten, Arbeiter und Beamten die Wünsche nach einer Besserung der Lage immer nachhaltiger. Und gerade in diesen Kreisen beachtet man daher auch die kleinen Zeichen, die auf eine Besserung der Verhältnisse hindeuten.

Die Finanzministerkonferenz in Paris hat erkennen lassen, daß man auch bei der Entente auf Mittel sinnt, wie der deutschen Mark eine Festigkeit gegeben werden soll. Wenn wir auch nicht erwarten können, daß unsere Mark wesentlich durch die Mittel, die angewandt werden sollen, etwa durch eine internationale Anleihe, wesentlich an Wert gewinnt, so kommen wir doch in die Lage, mit einem festen Kurs zu rechnen und mit einer Stabilisierung der Preise. In diesem Falle wäre es möglich, aus der Unsicherheit der Wirtschaft- und Ernährungslage herauszukommen und auch Löhne und Gehälter den dann feststehenden Preisen anzupassen. Es ist ja eine bekannte Erscheinung, daß alle Forderungen auf Ausbesserung der Gehälter und Löhne bekanntlich immer zu spät kommen. Kaum sind diese Löhne und Gehälter bewilligt, so hat die Preisstürze sich schon so nach oben bewegt, daß wiederum neue Lohnforderungen und Gehaltsaufwendungen notwendig werden. Eine Stabilisierung des Marktfußes würde wahrscheinlich nicht für Handel und Industrie, wohl aber für jeden anderen Deutschen einen Vorteil bedeuten.

Auch der amerikanische Einfluß wird unbedingt nach und nach mehr Geltung erhalten. Wahrscheinlich (es ist nicht von der Hand zu weisen) haben die amerikanischen Kreise, die für Deutschland das Kommen der billigen Welle ankündigten, bereits gewußt, daß Amerika konsequent auf seinen Forderungen bezüglich der Konferenz von Genua bestehen bleibt und daß es im Notfall das Druckmittel des Gläubigers gegen den Schuldner anwenden wird. Wir haben abzuwarten, wie sich die Entente dem amerikanischen Forderungen auf Ersatz der Besatzungskosten gegenüber verhält. Und wir werden weiterhin abwarten müssen, in welcher Form Amerika die Rückzahlung seiner Forderungen an Frankreich und England verlangt. Auch England und Frankreich müssen, geht Amerika rigoros vor, sich aufs Neue umstellen. Alle Vorschläge von heute, alle Berechnungen werden über den Haufen geworfen.

Die Genfer Verhandlungen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen gibt das Völkerverständigungsbüro folgende Mitteilung aus: Zu unserer letzten Meldung über uns bekannt, daß die Abordnungen beider Länder eine Denkschrift überreicht haben, in der die noch offenen Streitfragen zusammengefaßt werden. Es handelt sich um folgende Punkte: 1. Liquidation des deutschen Besizes und deutscher Verträge in dem am Polen fallenden Teile Oberschlesiens; 2. Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Polen über die Anwendung des Art. 256 des Versailles-Vertrages auf den polnischen Teil Oberschlesiens u. Ubergang des Besizes des preussischen Staats und des Reiches an Polen; 3. gewisse Fragen aus der Unterkommission 1 (Rinderpest) sowie die Frage des Verkehrs über Kreuzburg. Diese drei Kategorien von Fragen sowie gewisse Meinungsverschiedenheiten, die sich gegebenenfalls noch ergeben können, sind durch den Präsidenten entweder durch Vermittelung oder durch Schiedsspruch zu lösen. Die Besprechungen über alle diese Fragen sind noch im Gange, so daß jederzeit die Möglichkeit einer unmittelbaren Verständigung zwischen den Bevollmächtigten besteht, was das Eingreifen des Präsidenten überflüssig machen würde.

begüterten Familie war. Belastend für diesen ist außer der Führung eines falschen Namens der Umstand, daß er den Kurort fast mit demselben Zeitpunkt verlassen hat, an welchem Hinrichsen verschwand. Der Verdächtige besaß weder Gepäc, noch erhielt er während seines Kuraufenthaltes Postsendungen zugesandt. An den gemeinschaftlichen Mahlzeiten nahm er nicht teil und galt für menschenscheu. Wegen verschiedener Takte, die ihn sonst mit dem Strafgericht in Verbindung gebracht hätten, mußte er vor Jahren das Ausland aufsuchen. Seine Familie hat sich von ihm losgesagt. In dem Fremdenbuche seines Hotels hatte v. Hagen als seinen Wohnort Dresden angegeben, doch haben die inzwischen angestellten Nachforschungen diese Angaben nicht bestätigt. Sein augenblicklicher Aufenthalt ist unbekannt. Er trug einen goldenen Schlangerring in dessen Stein ein Totenkopf eingegraben war.

Wieder und wieder las der Baron den Artikel, wobei ihm die Buchstaben vor den Augen auf und niederliefen, weil seine Hände zitterten. Gleich und fast leblos wie ein versteinertes Wesen saß er vornübergebeugt in seinem bequemen Sessel und starrte auf die gegenüberliegende Wand. Längst schon war ihm das Blatt entglitten.

Das war ein furchtbarer Schlag! Wie würde Agnes diese Unglücksbotschaft aufnehmen in ihrem angegriffenen Zustand? O, war das Leben noch zu ertragen nach diesem Keulenschlag? Wie würden jetzt seine Feinde frohlocken! Die Barparis an der Spitze. Er war in der Gesellschaft einfach unmöglich geworden. Er war tot! Seine Junge war wie gelähmt. Nicht einmal einen Fluch konnte er stammeln.

Säße sich doch die Erde aufgetan und Egon damals verschluckt, als er knall und Fall sein Regiment verlassen mußte. Weshalb mußte dieser Strolach wieder nach Deutschland zurückkehren, um neuen Schimpf auf den geachteten Namen v. Hagen zu häufen? Aber da war der Teufel im Bunde mit ihm, um die Familie ganz zugrunde zu richten! Einen Mord traute man ihm zu! So weit war es schon mit ihm gekommen! Er, der Baron, Vater eines Mörders!

Wie schrumpft gegenüber dieser Brandmarkung seines Namens in den Zeitungen das Gefühl der Schaden-

Der beste Rat zu sparen ist es für jeden Haushalt, wenn Pfeiffer & Dillers echte Kaffee-Essenz zu Bohnen- und Malz hinzugenommen wird. Dann ziehen auch die Grundstoffe erst richtig aus und man braucht viel weniger von Bohnen, Gerste oder Malz!

Originaldosen und Silberpakete

Zu haben in den Geschäften!

Volales und von Nah und Fern

Flörsheim, den 18. März 1922.

* „Wie kann man Geschlechtskrankheiten vorbeugen, bekämpfen und heilen?“ Vom Zweigverein Wiesbaden-Verein Biebrich der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung Geschlechtskrankheiten wird uns geschrieben: „Hatte sich schon gegen Ende des Krieges eine erhebliche Zunahme der Geschlechtskrankheiten bemerkbar gemacht, so nahm diese in der Nachkriegszeit immer bedrohlichere Formen an. Und noch immer scheinen die Geschlechtskrankheiten zahlen im weiteren Steigen begriffen zu sein. Ein kleines Beispiel mag das erläutern. Während die Gesamtzahl der Geschlechtskranken, die das Städtische Krankenhaus Wiesbaden aufsuchte, 1919 424 betrug, stieg diese Zahl 1920 auf 539 und 1921 auf 649; um so wie hier stehen die Dinge auch anderwärts, sodaß man geradezu von einer Verseuchung des ganzen Volkstums und aller Bevölkerungsschichten von Stadt und Land reden muß. Die Gründe für die gewaltige Verbreitung dieser am Marke des Volkes zehrenden Krankheiten sind natürlich mannigfacher Natur. In erster Linie sind dafür die Zunahme der Genußsucht und das immer tiefer sinkende sittliche Niveau unseres Volkes, namentlich dem Sieg Jugend beiderlei Geschlechts, verantwortlich zu machen. Auf der anderen Seite trägt daran Schuld der Umstand, daß in weiten Kreisen trotz aller Aufklärung noch immer eine geradezu grenzenlose Unkenntnis über das Wesen der Geschlechtskrankheiten besteht und über die Gefahren, die aus ihnen dem Einzelnen, der Familie und schließlich der Gesamtheit erwachsen können. In dieser Hinsicht Wandel zu schaffen ist eine der vornehmsten ärztlichen Aufgaben. Deshalb wird der leitende Oberarzt vom Städtischen Krankenhaus Wiesbaden, Herr Dr. Guttman, am Mittwoch, den 22. März 1922, abends 8 Uhr im „Hirsch“-Flörsheim einen Vortrag über die Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung, Bekämpfung und Heilung mit anschließender Aussprache halten. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Sache ergeht an die Gesamtbewohner von Flörsheim und Widen, angeht Alt und Jung beiderlei Geschlechts die dringende Bitte, möglichst zahlreich dieser Veranstaltung beizuwohnen.“

* Theater. Wie wir erfahren beabsichtigt der Vergnügungsverein „Edelweiß“, auf vielseitigen Wunsch am Sonntag, den 26. März nochmals „das blutige Edelweiß“ und außerdem 3 lustige Einakter im Rathäuserhof aufzuführen.

* Hans Hudebein. Auf die morgen Abend im Sängerkreis stattfindende zweite Aufführung des Lustspiels „Hans Hudebein“ sei hiermit nochmals hingewiesen.

* Eine neue Krankheit? Das Frankfurter Stadtgesundheitsamt weist darauf hin, daß augenblicklich zahlreiche Schulkinder von einer neuen ansteckenden Hautkrankheit befallen werden, deren Erreger ein mikroskopisch kleiner Pilz ist. Die erkrankten Kinder verlieren

freude zusammen, das er noch vor kurzem über die angebliche Defraudation Hinrichsens empfunden hatte? Kindisch, ja albern war er gewesen. Jetzt hatte er die Strafe dafür erhalten. Was nun tun? Welche Taktik war einzuschlagen gegenüber der Öffentlichkeit? Gegenüber den Gutsherrn, die noch heute bis zum längsten Knecht hinunter von dem Schandartikel Kenntnis erhalten würden?

Welche Maske sollte er Kothrausch zeigen? O, Gott! Auch das noch! Er hatte seinen bisherigen Berater verloren! Seinen bewährten Beistand, der stets einen geschickten Ausweg aus heillosen Situationen ergab. An den er sich immer angelehnt, wenn er hin und wieder mal in wirtschaftlichen Dingen kleinmütig geworden war. Der Gutsherr raufte sich mit beiden Händen in den Haaren. Weshalb hatte er es nur gemacht? Es war ja der helle Wahnsinn gewesen! Zu wem wollte er sich fortan über wirtschaftliche Fragen aussprechen? Zu dem jungen zweiten Inspektor? — Zu Agnes?

Wortlos legte er Agnes die Zeitung auf den Tisch und wies mit dem Finger auf die Stelle, die den neuesten Bericht in der Sache Hinrichsen darstellte.

Agnes war die Blässe ihres Vaters und sein starrer Gesichtsausdruck sofort aufgefallen. Sie ahnte seine Unglücksbotschaft und fieberte vor Erwartung, welche Form das neue Unheil annehmen, und ob auch sie selbst davon betroffen würde. Denn ihre eigenen, privaten Interessen, von denen der Vater nichts wußte, lagen ja auf einem ganz besonderen Gebiet. Aber auch sie erschrak bis ins innerste Mark, als sie die Zeilre überflog.

In diesem Augenblick erst ging ihr das richtige Verständnis auf für die schauerliche Stimmung, die Kothrausch bereits richtig erfasst hatte. Nun war ihr plötzlich die Binde von den Augen gefallen. Sie hatte Egon Unrecht getan. Er war ihr doch ergeben! Er hatte sie nicht hintergangen; er war nicht vorüberlich, sondern ihr wegen zum Verbrecher, zum Mörder geworden. Sie zweifelte nicht an einem Worte. O Gott, wie schrecklich! Wie entsetzlich! Wo war sie hingekommen mit ihrem Hass, mit ihrer Eifersucht!

(Fortsetzung folgt.)

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knobb.

(Nachdruck verboten.)

Wie leicht war es nun möglich, daß Egon den ersten fremden Menschen auf Pelonter Gebiet, der den Namen Hinrichsen führte, für den Bräutigam gehalten, und da es vielleicht zufällig der Kaufmann gewesen, diesem auf seiner Reise ins Gebirge gefolgt war? Er, Kothrausch, glaubte an ein Verbrechen, nicht an eine Defraudation. Er glaubte um so lieber daran, als es besser in seine eigenen Pläne paßte.

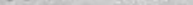
Für die nächsten Tage mußte er sich noch abwartend verhalten. Dann sollte der Kampf beginnen.

Alle wußten, daß etwas in der Luft lag, was die Spannung mit jedem weiteren Tage erhöhte und schließlich zur Entladung führen mußte. Unheilsschwanger erschien der einen Partei das heranziehende Gewitter; erlösend und befreiend erschien es der anderen. Das war die richtige schwüle Atmosphäre, wo ein Blitz zünden mußte, wenn er einschlug. Und er schlug ein. Es war ein Zeitungsartikel mit der Überschrift: Sensationelle Wendung in der Defraudationsangelegenheit des Hamburger Handelshauses Overdiedt und Cie. Er lautete:

„Die neueren Untersuchungen in dem von uns kürzlich gemeldeten Vorfall, wonach ein Angestellter dieser Firma namens Hinrichsen, dem der Ankauf eines größeren Geländes bei dem Kurorte Meisenstein übertragen worden war, unter Mitnahme der zur Auszahlung an die Verkäufer bestimmten Summe von 250.000 Mark ins Ausland geschickt sei, haben die Annahme einer Defraudation nicht einwandfrei bestätigt. Den bisherigen Nachforschungen der zuständigen Polizei, die neuerdings durch bewährte Beamte aus der Reichshauptstadt unterstützt wurde, ist es vielmehr gelungen, Anhaltspunkte zu ermitteln, die den Verdacht zulassen, daß Hinrichsen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Verschollene soll in Meisenstein mit einem Kurgaste nähere Bekanntschaft geschlossen haben, der sich v. Hohenau nannte und als nervenleidender Gelehrter auftrat, in Wirklichkeit aber Egon v. Hagen hieß und der ungeratene Sproß einer alten, in Norddeutschland

Polen Herrenanzüge Größe 48 verjüngter Gürtel

THE


 Eine noch neue
Zentrifuge

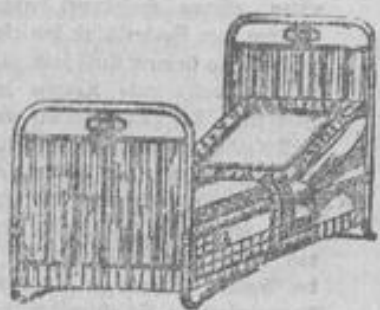
 zu verkaufen. Näh. im Verlag.

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh.

Weinbrand in allen Preislagen, Alleinverkauf, H. Schmitt, Flörsheim a. M. — Telefon 99 — Brannwein-Ausschank

Ausgereift und köstlich



Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!!

Beste Spezialqualitäten in unerschöpflicher Auswahl zu sehr niedrigen Preisen:

Metallbetten	Deckbetten	Matratzen	Daunen-Decken	Eigene Anfertigung aller
Holzbetten	Plumeaus	Bettfedern	Steppdecken	Bettwaren und Matratzen
Kinderbetten	Kissen	Daunen	Wolldecken	unter Verwendung bester
				Stoffe u. besten Materials

Betten-Spezialhaus **Buchdahl**, Wiesbaden
Bärenstrasse 4

Bekanntmachung

für die Einwohner von Flörsheim und Widen.

Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr
im Gasthaus zum Hirsch, Flörsheim

öffentlicher Vortrag

des Herrn Oberarzt Dr. Guttmann
vom Stadtkrankenhaus, Wiesbaden

„Wie kann man Geschlechtskrankheiten
vorbeugen, bekämpfen und heilen?“

Die Einwohner von Flörsheim und Widen, Männer
und Frauen, namentlich die männliche und weibliche
Jugend über 16 Jahre und deren Eltern werden um
zahlreichen Besuch gebeten. Eintritt frei!

Kreiswohlfahrtsauschuß Wiesbaden.

Gute Saat gibt
gute Ernte!

Wollen Sie erfrischend, hochgezogen.

• Sämereien •

so wenden Sie sich an die Firma

G. Nidel

Wiesbaden, Wellenstr. 30.

— Telefon 1703 —

Verlangen Sie kostenlos

Preisverzeichnis.

♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦

• Husten, Atemnot

• Verschleimung.

Schreiben allen gern umsonst womit man

sich vom schweren Lungenleiden selbst

beheilt. Frau Mahrun, Messenthin

bei Stettin.

Für die Baubranche!

Neuzeitlich eingerichtetes Werk liefert als Spezialität:

Terrazzo-Materialien und Steinsande

in allen Farben und Körnungen

Muschelkalk und Granitmischungen zur Herstellung
von Kunststein- und Terrazzoarbeiten, Vorsatzbeton und
Edelputz Lagerbestand, Basalt- und Zement-Platten
Hohlblöcke aus Schlacke und Bims — Bimsdielen
— Zement- und Kunststeinwaren jeglicher Art —

Bekuwert G. m. b. H. Dotzheim

Fernsprecher 1876

Eigener Staatsbahnanchluss

Nahe Staatsbahnhof

Eigener Staatsbahnanchluss.

Umpress - Hüte

Nach den neuesten Sommer-Formen
werden alte Damen Hüte umgearbeitet.

Bekannt schnelle und tadel-
lose Ausführung bei bekannt
billigen Preisen.

MODEHAUS ULLMANN

Wiesbaden :: Kirchgasse 21

30 Faß gute Sauche

abzugeben.

Wo, sagt der Verlag.

Lacke und Oelfarben

in bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Keimöl und
Fukbodenöl, Kreide in Qualität, Bolus, Glas, sämtliche Erd- und
Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main
Telefon 99

Konfirmanden-Anzüge Kommunikanten-Anzüge

in schwarz, blau und farbig, I- u. II-reihig,
in gediegenen Qualitäten.

Die Preise sind, da die Anzüge noch vor
letzten großen Preissteigerung gekauft wurden,
äußerst niedrig.

Mt. 300.-, 450.-, 650.-, 900.-, 1200.-

Bruno Wandt Wiesbaden
Kirchgasse 56.



Brennholz-Kreissäge
mit fahrbarem Tisch und automatischem Rücklauf mit
Vorrichtung zum Trennen von Stangen, Brettern u. dgl.

Drehstrommotoren, 3 Ps., 220/380 Volt, Stern-
dreieckschalter lief. billig

Ph. Mühlmichel

Körnerstr. 2 — Wiesbaden — Telefon 3273

Bis 10. April verreist

Dr. med. Oertgen

Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten
MAINZ, a. Rh. Kaiserstrasse 13

Wollen Sie

reizende neue Hüte für Uebergang und Sommer kaufen,
oder ihren unmodernen Hut umnähen, fassonieren, blei-
chen o. färben lassen, so bringen Sie denselben nur in das
Pelz- und Putz-Geschäft

PH. THOMAS, MAINZ

Laden, Stadthausstrasse 6, Telefon 2135, Laden.

Bestgezüchtete Gemüsesamen
und Blumensamen

sowie Klee- und Gras-Samen empfiehlt

J. G. Mollath Nachfl.

Marktstrasse 32. — Wiesbaden — Telefon 3751 und 2375.

◆ Inferieren bringt Gewinn ◆

Bruch

Heilung

ohne

Operation

ohne

Berufsstörung

auf

naturgemäßem

Wege

Habenichts Spezial-Institut

für

Bruchkranke

Mainz Boppstr. 141 Mainz

Sprechstunden:

jeden Freitag von 9 bis 1 Uhr

— Warne vor Nachahmern! —

Die Anwendung des Verfahrens
ist sehr einfach und erfordert üb-
lich kaum 1 Minute Zeit. — Pro-
spekt, 300 Hdr. Geheilter aus fast
allen Gegenden, sow. d. aufklä-
rende Schrift über die „Habenichts
Methode“ wird Bruchleidenden
auf Wunsch vom

Haupt-Institut Köln
U.Sachsenhausen 39

gegen Rückporto zugesandt.

1 Fuhre Stallmist

zu verkaufen od. geg. Stroh einzutauschen Albanusstr.



Beyer's Mode-Führer
mit Schnittbogen
der 20 der
wichtigsten Schnitte
enthält.

Ersparnis über 100 Mark

Jeder Band 12 Mark

Bd. I: Damen-Kleidung

Bd. II: Kinder u. Jungmädchen

Überall zu haben, sonst d. Nachr.

vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-T